Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 6

Artikel: Einführung des Meters und Zentimeters
Autor: Schöbi, Ida
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530234

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kaufen konnte. Die Kaufkraft des Frankens war und ist heute noch veränderlich. Normal denkende Kinder finden, das sei aber nicht in Ordnung, man sollte für das Geld doch immer ungefähr gleichviel kaufen können. (Ebenso äussern sich die Schüler über das Geld vollständig klar und richtig, wenn sie dazu kommen, zu sagen, die Prägung oder der Druck und damit die Sicherheit, dass jedermann unser Geld annehme, verleihen ihm den Wert — und nicht der Silber- oder Goldgehalt.)

Dürfen da Lehrer oder Lehrerinnen mit gutem Gewissen erklären, es sei ganz in Ordnung, dass die Kaufkraft des Geldes schwanke, denn dadurch werden z. B. Fabrikanten, welche in der billigen Zeit Maschinen, Fabriken oder Boden kaufen, in der teuren Zeit diese mit Gewinn verkaufen können, und ein Bauer, welcher in der billigen Zeit Haus und Hof gekauft habe, könne seine Schulden in der teuren Zeit mit weniger Mühe zurückzahlen, weil ja Milch und Butter hohe Preise haben. Darf da der Lehrer oder die Lehrerin vielleicht noch beifügen, dass aber jene, welche ihr Leben lang gespart oder Versicherungsprämien bezahlt haben, nun in Zeiten der Frankenabwertung (Inflation genannt) elendiglich betrogen sind und jene, welche in solchen Zeiten bauen oder sich durch Kauf von Gütern oder Maschinen Schulden aufladen, in Zeiten der Geldaufwertung (Deflation) unter der Last fast erdrückt werden, da sie bei den niedrigen Löhnen und Preisen die Zinsen kaum aufbringen?

Selbstverständlich könnte auch hier die Frage nach dem Verhalten des Einzelnen gegenüber diesen Tatsachen erwogen werden, wobei die Klasse bald herausfindet, dass in den Zeiten der Geldentwertung, also bei steigenden Preisen, jedermann kauft, was er kann,

weil er fürchtet, die Preise steigen noch mehr,

weil das Sparen wenig Reiz hat, da sich die Guthaben doch entwerten

und dass in Zeiten der Geldaufwertung, also bei fallenden Preisen, jedermann mit Kaufen wartet,

weil er hofft, die Preise fallen noch mehr,

weil das Sparen (Thesaurieren) des Geldes dieses immer kaufkräftiger macht.

Dass dies aber Absatzstockung, Arbeitslosigkeit und Warenvernichtung und noch viele andere Uebelstände zur Folge hat, beweisen die letzten Jahre vollauf.

Genügt es also, dass die Tochter und spätere Hausfrau feststellt, dass der Vater oder Bruder eben arbeitslos sind? Dafür erfreuen wir uns an den niederen Warenpreisen, oder in Inflationszeiten schimpfen wir über die Händler, welche mit allen Preisen aufschlagen. Es ist nun einmal so! Und ohne Zweifel richtet Herr Bundesrat Musy seinen Appell: „Auf der ganzen Linie hat man sich damit abzufinden, weniger zu verdienen, mehr zu sparen und einfacher zu leben", auch an die Frauen und Töchter. Muss das aber so sein?

Berneck. *Paul Wick.*

Einführung des Meters und Zentimeters

Zwei Lektionsskizzen für eine Mädchenklasse.

Meter und Zentimeter sind so mit dem Leben verbunden, dass wir sie auch in der Schule nicht davon lösen dürfen. Es ist daher begreiflich, dass die Einführung von m. und cm. nicht eine rein rechnerische Lektion sein kann, dass sie vielmehr mit dem Sach- und Sprachunterricht in Verbindung steht, sogar den Mittelpunkt für den Gesamtunterricht bilden kann.

Die beiden Unterrichtsskizzen zeigen, wie ich an einer Landschule m. und cm. eingeführt habe.

1. Lektion:

Wir alle freuen uns, wenn wir ein neues Kleid erhalten. Und erst recht, wenn uns die Mutter mitnimmt in den Stoffladen, um den Stoff auszulesen! Ihr seid wohl auch schon dort gewesen?

Aussprache: Wie es dort aussieht. — Stoffsorten, die da sind: Herrenstoffe, Kleiderstoffe, Vorhangstoffe etc. (Zwiegespräch zwischen der Mutter und der Ladentochter durch Schülerinnen wiedergeben lassen!)

Endlich holt die Ladentochter den Meterstab. Wie sieht der aus? Könnt ihr mit den Händen zeigen, wie lang er ist? Ihr habt da sehr ungleiche Meter gezeigt. Sind sie wirklich in den verschiedenen Läden ungleich lang? Wo würdet ihr dann den Stoff kaufen? Aber das stimmt nun nicht. Der Meter ist überall gleich lang, nicht bloss in allen Läden unseres Dorfes, sondern

auch in Zürich, St. Gallen etc. (Hinweis darauf, dass ein Eichmeister von Zeit zu Zeit die Meterstäbe nachprüft, damit niemand schwindeln kann.)

Nun wird den Schülern der Meterstab gezeigt. Wenn die Klasse nicht zu gross ist, darf jedes Kind an seinen gestreckten Armen 1 m. abmessen. Das Wort Meter und die Abkürzung m. werden an die Wandtafel geschrieben. Die Kinder erzählen, wovon man 1 m. abmessen kann.

Noch nicht sehr lang, erst etwas mehr als 100 Jahre, messen die Menschen bei uns mit dem Meter. Womit massen sie denn früher? Hinweis darauf, wie der Vater im Garten die Beetchen einteilt, wenn er kein Messband hat.

Alte Masse: Schritt, Schuh, Fuss, und für Stoff Elle und Spanne.

Nun messen wir auch einmal mit diesen alten Massen; immer ein grosses und ein kleines Kind messen dasselbe. Aus dem Vergleich der beiden Ergebnisse wird den Schülern klar, weshalb den Menschen diese Masse nicht mehr genügten. Wir weisen auch hin auf das Praktische an den alten Massen: dass man sie nämlich immer bei sich trug. Der Meter aber ist überall gleich lang. Ein Kind zeichnet ihn nun aus dem Gedächtnis an die Wandtafel. Wir prüfen seine Länge mit dem Meterstabe nach. Dann suchen wir Gegenstände im Schulzimmer, die 1 m. lang sind. Die Kinder schätzen und eines prüft nach.

Stillbeschäftigung: Nun schreiben wir einmal Dinge auf, die 1 m. lang sind; oder: wovon man 1 m. kaufen kann; oder: das Zwiegespräch zwischen Mutter und Verkäuferin.

Hausaufgabe: Einen Papierstreifen herstellen von 1 m. Länge und 2—3 Fingern Breite. (Abmessen an der Nähmaschine oder am Zentimeter bis zum 100.)

2. Lektion:

Die Näherin kommt auf die Stör. Sie soll dir das Kleid machen. Sie nimmt zuerst das Mass. Allerlei muss sie messen: Länge, Weite, Aermellänge, Halsweite etc. Aber sie benützt dazu keinen Meterstab, den könnte sie nicht brauchen. Sie hat ein Band, ähnlich wie ihr eines daheim gemacht habt, den Zentimeter. (Wandtafel.) Wie der wohl aussieht? Viele, viele kleine Striche und Ziffern sind darauf. Die Striche sind alle gleich weit von einander. Zeigt mit dem Finger, wie gross so ein Stücklein zwischen zwei Strichen ist! Dies Stücklein ist nun ein Zentimeter (cm.) lang. Nun wollen wir aber einen sogen. Zentimeter zeigen, wie ihn die Schneiderin hat.

Nicht das ganze Band ist ein Zentimeter, sondern der einzelne kleine Teil, und das Band hat den Namen nur von den vielen einzelnen Zentimetern, die darauf gezeichnet sind. 1 cm. ist etwa so breit wie ein Finger. Wir suchen Dinge, die 1 cm. messen. (Lineal, Lineatur auf der Tafel.) Wir zeichnen ein Strichlein von 1 cm. Länge auf die Tafel. Am ganzen Band zählen wir 150 cm.

Nun dürfen die Kinder abwechselnd einem oder mehreren Kindern das Kleid anmessen: Länge, Weite, Aermellänge. Wir schreiben auf und vergleichen die Ergebnisse.

Es wundert mich, wie viele cm. euer Papierstreifen, den ihr gemacht habt, misst. Dieser wird jetzt zuerst am gestrigen Meterstab auf seine Richtigkeit geprüft und nachher am Zentimeter gemessen.

Wir sehen

1 m. = 100 cm.

2, 3, 5, 7 Kinder halten ihre Meter an eine Reihe. Wir rechnen die cm. aus. Dann wird wieder allerlei im Schulzimmer gemessen, auf 1 m. ergänzt oder in cm. umgerechnet. (Dem Messen voran geht immer die Schätzung.)

Stillbeschäftigung ev. Hausaufgabe: Auf dem Meterstreifen die cm. abtragen mittels eines Papierstreifchens, auf dem 10 cm. gezeichnet sind. Die Zehner (also dm.) der Uebersicht halber mit Farbe hervorheben. Dinge messen und ihre Masse aufschreiben.

In weitern Lektionen vertiefen wir uns noch mehr in das Rechnen mit m. und cm.; aber immer so, dass ein Zusammenhang mit dem Leben bleibt. Die Schüler müssen sich etwas Bestimmtes vorstellen können beim Rechnen; dann wird es ihnen leichter gehen, und sie haben viel mehr Freude daran. Der papierene Meter hilft immer nach, wenn die Vorstellung unklar ist.

Beispiele für die Vertiefung:

Die Schneiderin sollte für den Gürtel einen Streifen von 2 m. Länge haben. Sie muss 2, 3 Stücke zusammensetzen. Verschiedene Möglichkeiten!

Die Schneiderin hat 5 m. Gummiband. Sie gibt dir den Auftrag, 20, 30, 50 cm. etc. abzuschneiden. Weisst du, wieviel noch am Stück bleibt?

Die Mutter kauft neue Haarmaschen zum neuen Rock. Was passt gut zusammen? Vervielfachen, messen und teilen in der 70er- und 80er-Reihe.

Die Mutter näht neue Hemdchen für dich. Sie braucht für ein Hemd die doppelte Länge. Für 2, 3, 5, 6 Hemdchen? Oder für verschiedene Kinder! Wieviel bleibt ihr noch übrig?

Solche Beispiele liessen sich noch viele finden. Dankbare Stoffgebiete wären auch: Im Garten, der Wäscheschrank, Papierspitzen in den Küchenschrank, Spitzen häkeln für die neuen Hemdchen etc. Wie leicht fände man dazu noch passende Stoffe im Lesebuch, z. B. im St. Galler-Lesebuch für die 3. Klasse: „Robinsons Sorge auf den Winter", „Ein neues Sonntagskleid", „Wie die Menschen einander helfen".

Auch ethisch liesse sich manches einflechten: Vom wahren Wert des Menschen: Eitelkeit! Sorge tragen! Wie die Eltern für uns sorgen! Zufrieden sein! Ordnung!

Im Zeichnen würden wir ein Stickrändchen für das Kräglein entwerfen.

So könnte man leicht eine ganze Wochenarbeit auf dieses Gebiet abstimmen. Ich habe immer den Eindruck, dass so eine einheitliche Arbeit die Freude erhöht, und wenn der Lehrende von Freude erfüllt ist, fliesst sie von selber über auf die Kinder.

Goldingen. *Ida Schöbi.*

Volksschule

Im kampf um eine neue methodik des rechenunterrichtes auf der volksschulstufe

Was ist an der althergebrachten rechenmethodik gut und worin können wir den rechenreformern beipflichten?

In den letzten drei jahrzehnten ist der ruf nach verbesserter methodik des volksschulrechnens immer lauter geworden, so aufdringlich, dass selbst die „rückständigsten" pädagogen durch den mahnruf aufgescheucht wurden. Reformer erstanden fast so zahlreich wie pilze im walde. Nur „selbstzufriedene" und „fertige" rechenmethodiker wollten von neuerung nichts wissen. Für sie war und ist die alte rechenmethode idealmethode, etwas abgeschlossenes. Wohl die mehrzahl der rechenlehrer aber fühlte sich verpflichtet, auf die reformer zu lauschen, wenigstens ihre hauptforderungen anzuhören, darüber zu urteilen, vielleicht sogar dies und jenes selbst im unterricht auszuprobieren. Sie waren im hinblick darauf, dass sich jede methode noch günstig entwickeln lässt, bereit, ihren rechenunterricht zu klären, zu verbessern. Diese klärung verlangt ein kennen der reformverlangen samt ihren begründungen. Der weg zu diesem kennen ist aber lang und mühevoll, für die mehrzahl der landlehrer mit ihren überfüllten schulen kaum beschreitbar, wenn er durch das studium der bezüglichen autorenfachbücher gehen soll.

Die nachstehenden ausführungen wollen in der hauptsache alle forderungen der neuerer in etwas konzentrierter form wiedergeben, in der annahme, es sei damit vielen gedient, die nun einmal nicht zeit finden, dickleibige rechenmethodikbücher zu studieren, (Dr. W. A. Lay: Führer durch den rechenunterricht der unterstufe, 300 seiten. Kühnel: Neubau des rechenunterrichtes, 2 bände, rund 600 seiten. H. Meyer: Rechenmethode für deutsche schulen als probe angewandter logik, rund 350 seiten u. andere mehr), die offen gestanden an die leseausdauer grosse ansprüche machen. Es ist nun einmal so, dass die meisten deutschen methodiker ihre ausführungen ungebührlich in die Länge ziehen, den praktischen kern mit erdrückendem theoriekleid umhüllen.